



„Doch ist nicht alles Gefahr, was auf uns zukommt!“

Rosemarie Schulak feiert ihren 90. Geburtstag

von Martin G. Petrowsky

Da das Geburtsdatum der Dichterin in ihren Biographien aufscheint, ist diese Angabe keine Indiskretion – und unsere herzlichen Glückwünsche mögen die Freude über die anhaltende Schaffenskraft dieser so liebenswürdigen und ernsthaften Kollegin ausdrücken!

Nach dem Besuch der Volksschule in Poysdorf im niederösterreichischen Weinviertel und des Realgymnasiums in Laa an der Thaya absolvierte Rosemarie Schulak die Lehrerbildungsanstalt in Wien und unterrichtete schon ab 1952, noch während sie parallel Pädagogik und Kunstgeschichte an der Universität Wien studierte und zum Dr. phil. promovierte. In den Achtzigerjahren unterrichtete sie an der Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen in Pressbaum.

Zu schreiben hat das unter kriegsbedingt sehr schwierigen Rahmenbedingungen aufwachsende Mädchen schon sehr früh begonnen. In ihrem sehr berührenden Erinnerungsbuch *Die vergessenen sind ...* schildert Rosemarie Schulak die schrecklichen Tage nach dem Einmarsch der Russen, als ihre Mutter nach einer Plünderung völlig verstört war und eine Nachbarin zu ihr, der Zwölfjährigen, sagte: „Du schau nach der Mutter!“ Womit, außer mit ihren Gedichten, hätte sie ihrer Mutter Trost zusprechen können? – Da setzte sie sich hin, bastelte Puppen für ihr Theater und schrieb innerhalb von drei Tagen ein Theaterstück, das sie dann vor den Familienmitgliedern und Nachbarn aufzuführen begann. Doch „bevor noch der dritte Akt beginnen konnte, war alles zu Ende. Jähes Bersten, Krachen, Zersplittern von Holz. Ein Trupp Soldaten hatte die Tür eingetreten. Gebrüll, Gekreisch, Männer mit lauten und heiseren Stimmen erstürmten die mühsam errichtete Barrikade und nahmen zwei Frauen mit“.

Trotz solch traumatischer Erfahrungen ist aus dem Mädchen keine verbitterte, menschenfeindliche Anklägerin geworden, sondern eine besonders einfühlsame, verständnisvolle, positiv denkende Autorin, die in ihrem 2013 veröffentlichten *Kleinen Abendbuch* im Kapitel „Gefahren und Lebensmut“ schreiben konnte:

Doch ist nicht alles Gefahr, was auf uns zukommt. Überwiegen wird, mit Gottes Hilfe, die Freude. Nur müs-



Abb.: www.deltax.at

sen wir klug und gelassen sein; und mutig genug, um zu lernen, was immer zu lernen ist. Nämlich richtig zu leben. Erkennen, was in der Welt, was in uns und um uns herum geschieht, um klug zu entscheiden; mutig genug, nicht nur für sich selber, sondern immer auch für andere, die unsere Hilfe brauchen, das Beste zu tun.

Altvordere Mahner, schützende Geister! Wir alle haben und leben von dem, was sie waren und in uns sind.

Welch ein wunderbares Résumé – in unserer heutigen so nihilistischen und gleichzeitig egozentrisch-wehleidigen Welt, in der alte Erfahrungen für obsolet erklärt werden! Wie kommt man zu dieser inneren Kraft? – Bei Rosemarie Schulak ist es vielleicht genau jenes nötige Quentchen Ironie und Sarkasmus, das dazu beitragen kann, auch sich selbst mit Distanz zu betrachten. Ebenfalls im *Kleinen Abendbuch* ist diese Reflexion enthalten:

Nichts zu wissen ist angenehm

Die Wirklichkeit nicht erkennen? Wie angenehm! lacht Herr C. Man dürfte sich irren, dürfte zweifeln, bräuchte keinerlei Rechenschaft abzulegen über eigene Irrtümer oder über das, was man für wahr hält, was man denkt oder tut; was man weiß oder eben nicht weiß. Ehrlich gesagt, im Grunde ohnedies vielleicht nicht wissen kann, weil Wirklichkeit selten so ist, wie einer sie zu kennen glaubt.



Denken Sie über die Vorteile des Unwissens nach, so werden Sie feststellen, dass Sie als Unwissender Privilegien genießen, von denen andere nur träumen können. Nachsicht, Rücksicht. Vielleicht wird Ihnen auch Anteilnahme zuteil. In besonderen Fällen sogar Verständnis.

Weshalb viele Menschen es vorziehen, unwissend zu sein und zu bleiben.

In ihrem großen 2020 erschienenen Roman *Das andere Brot* kommt wieder das Vertrauen in die ausgleichende Kraft der Kultur zur Geltung. Unser Rezensent Bernhard Heinrich schloss seine Buchvorstellung mit der Feststellung: „Rosemarie Schulak bietet [...] als Alternative [zu all den Oberflächlichkeiten] Humanität und Bildung an, was zweifellos der bessere Weg ist.“

Das letzte Wort in dieser kleinen Rückschau sei aber dem lyrischen Schaffen der Dichterin entnommen:

Danach

Es hebt der Vorhang
leise sich von den Dingen
wenn es Abend wird

Das Verborgene
das Schöne, das Schreckliche
wird jetzt offenbar

Wie taub und töricht
wie blind sind wir gewesen
wir Menschenkinder

- 1 *Die vergessenen sind ... – Erinnerungen, Bilder, Geschichten.* Edition Doppelpunkt. Wien 1997.
- 2 *Das kleine Abendbuch – Kurze Texte und bunte Geschichten.* Hermagoras. Klagenfurt 2013.
- 3 *Das andere Brot – Die Geschichte einer Selbstwerdung.* Delta X. Wien 2020.
- 4 Aus: *Als ein Himmelsstreif – Silbengedichte.* Brjag Print. Var na 1996.

DIE VERLORENE ZEIT

von Ilse Pauls

Wohin ist sie geschwunden – die verlorene Zeit?
Wir haben es nicht gemerkt
wir haben sie nicht gelebt
sie ist zwischen den Fingern zerronnen.
Zu viel im Voraus gedacht –
Heute war schon Morgen –
der Terminkalender lückenlos gefüllt.

Manchmal wieder gefunden
aufgetaucht in Erinnerungen
in alten Fotos, Filmen
in alten Briefen
Irgendwer fragt:
„Weißt du noch?“ –
Und Bilder stehen auf,
Begegnungen werden wach. –
Wieder zurückgewonnen –
Partikel von Zeit.

**Für dieses Gedicht erhielt Ilse Pauls den
Jurorenpreis der Gesellschaft der Lyrikfreunde.**